

Büchertisch ; Briefkasten ; Anzeigen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1921)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Büchertisch

Verein für Verbreitung guter Schriften.

Dem Bergschulmeister sein Aeltester. (Preis 50 Rp.) Wir begleiten den kleinen Jost bei all seinen kindlichen Erlebnissen, die mit großem Humor geschildert werden; wir erleben mit ihm einen ungerechten Schul-arrest, ein Hagelwetter, einen Sennhüttenbrand, eine Sonnenfinsternis, wir irren mit dem Knaben im Nebel umher, erfahren die ersten Enttäuschungen beim Tauschhandel, gehen mit ihm auf den Jahrmarkt und in einen benachbarten Kurort, erdulden mit ihm Verletzungen bei unerlaubten Schießversuchen, erleiden mit ihm die Strafe für gefährliches Steinschleudern, besuchen mit dem heranwachsenden Knaben seine Großmutter, die ernste Gedanken in ihm weckt, und erleben endlich einen Gebirgskrieg, der einem Bauern das Dach vom Hause wegreißt, wobei die Gelassenheit des Betroffenen und die Hilfsbereitschaft des Schulmeisters unser Herz rühren.

Hans Waldmanns letzte Tage. (Preis 60 Rp.) Eine der tragischsten Begebenheiten der Schweizergeschichte, an denen schon mehr als ein Dichter seine Kraft versucht hat, ist von dem Basler Dichter so gestaltet worden, daß sie den gebildeten wie den ungebildeten Leser gleichermaßen fesselt, spannt und befriedigt.

„**Die Schweizerfamilie**“ („das rote Heft“), hat soeben den 28. Jahrgang angetreten. Jede Nummer dieser bei alt und jung so beliebten und darum so verbreiteten Wochenschrift legt Zeugnis ab dafür, wie sehr die Redaktion, ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bestrebt sind, dem Leser genussreiche Stunden zu bereiten. Es werden ihm da in Prosa und Dichtung, sowie in fast überreichem, zumeist mustergiltigem Bildschmuck das Vaterland, seine ungezählten Naturschönheiten, die Wohnstätten seiner Bewohner, ihr Schaffen, Streben und Genießen im Werktagskleid und am Feiertag, sowie seine Gebräuche und Festlichkeiten in alter und neuer Zeit vor Augen geführt. Aber auch, was der Schweizer in der Fremde erlebt und erschaut, wird gewissenhaft gebucht.

Das rote Heft kostet halbjährlich Fr. 7.—

Kunstgaben für Schule und Haus, herausgegeben von W. Günther, Hamburg. Heft 41—50. Preis pro Heft 60 Pf. (Verlag von Georg Wigand in Leipzig.)

Freudig begrüßen wir diese neuen Hefte! Welch tüchtiger Geist spricht aus ihnen und welch reiner, echt christlicher Sinn! In unserer verwilderten Zeit kann gerade von diesen so wirksamen Bildungsmitteln in Schule und Haus ungeahnter Segen ausgehen. Sie sollen daher aus vollster Ueberzeugung allen empfohlen werden, denen so oder so die Pflege heranwachsender Jugend anvertraut ist.

Briefkasten

S. W. in B. Daß bei Ihrer Adressenänderung das Gratissternchen * übersehen wurde, ist kein Beweis dafür, daß die ganze Liste in Unordnung ist. Es war ein

bloßes Versehen. Haben Sie noch nie etwas übersehen oder vergessen? Nichtet nicht voreilig!

A. J. in B. Schönen Dank für Brief und Paket. Die Schuhe können sehr gut für das Männerheim gebraucht werden. — Ach ja, die Gebärdensprache ist ein beständiger Pantoffel! Mir ist Eines klar: für die Intelligenzen ist sie von Nachteil, für die Schwachköpfigen ein Vorteil. — Ja wohl, Sie haben Recht: mit Ihren bald 80 Jahren sind Sie auch ohne das Taubstimmens-Abzeichen gut in der Welt herumgekommen! — Den Völkerbund darf man doch als etwas Schönes und Hoffnungsvolles begrüßen, denn er beweist das heisse Bemühen der Völker, Frieden zu halten. Freilich, „wahren, dauerhaften Frieden bringt allein das Reich Gottes“, wie Sie sagen. Aber so lange eben nicht alle Menschen Jünger Jesu sind, muß man froh sein über jede Anstrengung zum äußern Frieden, über jede Vorbeugungsmaßregel gegen den fürchterlichen Krieg. — Daß man trotz der trübseligen Zeit Fastnacht feiert, paßt freilich schlecht. Wer keinen innern Halt und Gehalt hat, sucht eben äußern Trost, wenn auch nur für Stunden. Es geht vielen Menschen so, wie der Dichter C. F. Meyer sagt:

Wie slicht sich ein zerriß'ner Kranz,
Den jach der Sturm zerstreute?
Wie knüpft sich der erneute?
Mit einem Endchen bunten Bands?
Mit nur ein bißchen Freude!

Wie süht sich die verjährte Schuld,
Die bitterlich bereute?
Mit einem strengen Heute?
Mit Bitterhaft und Ungebuld?
Nein. Mit ein bißchen Freude.

F. St. in D. Das war eine reiche Gabe! Wir sind überhaupt überrascht von der Opferwilligkeit unserer Taubstimmigen! Welch ein Glück, daß Sie genug Arbeit haben. Viele klagen jetzt über das Gegenteil.

Hr. Pfr. in A. Unter „Gebet“ haben Sie wohl eine gedruckte Predigt gemeint, wie sie denen zugesandt wurde, die nicht zum Taubstimmigen-Gottesdienst kommen konnten, wie Sie? Sie werden das Gewünschte nun bekommen haben. Was macht der verbrannte Fuß? Wie kam das?

C. J. in B. Größere Manuskripte müssen schon 8 Tage und kleinere 3—4 Tage vor dem Erscheinen der Nummer in unsern Händen sein.

C. L. in Sch. Immer muß ich wiederholen, daß ich wenig Zeit zu bloßen Plauderbrieffen habe. Daher antworte ich auf weniger Wichtiges im Briefkasten. — Ja, es ist schwer, eine Mutter so viele Jahre leiden zu sehen. Da kann sie wohl singen:

Die Herberg' ist zu böse,
Der Trübsal ist zu viel,
Ach, komm', mein Gott und löse
Mein Herz, wenn dein Herz will!
Komm', mach' ein selig Ende
Mit meiner Wanderschaft,
Und was mich kränkt, das wende
Durch deines Armes Kraft!

J. G. in D. Sie müssen deutlicher schreiben, ich meine nicht: leserlicher, sondern klarer im Gedankenausdruck. Sie schreiben, Sie „möchten gerne Lichtbilder im Volkshaus in S. besuchen, hoffentlich im nächsten Monat. Dann freuen wir uns darauf. Dann wollen

wir Euch wieder sehen. Wir erwarten auf baldige Antwort". Was soll das heißen? Wer zeigt die Lichtbilder im Volkshaus? Und wer hat gesagt, daß ich dann nach S gehe? Daran kann ich nicht denken! — Man sagt nicht: „Ich erwarte auf Antwort,“ sondern: „Ich erwarte Antwort“ oder: „Ich warte auf Antwort.“

Frau K. in St. G. Welche sinnige Gabe! Gemalt war auf Ihrem Ei das Verslein:

Ach nur ein Ei,
Ei, ei!
Doch brichst du es entzwei,
Gib's sechs mal drei,
Ei, ei!

Und was stak im Ei? Eine Fünffrankennote für den Rächtag! Ja, wenn alle Eier so ausgestaffiert wären, das gäbe einen schweren Geldbeutel! Nochmals vielen Dank! — So hat die Wohnungsnot auch Ihrer Familie zu schaffen gemacht. Wehmütig muß es für Sie sein, Ihre Kinder so ausfliegen zu sehen — auf Nimmerwiederkehr oder nur zu flüchtigem Besuch; es geht eben immer nach des Dichters Wort:

Aus der Eltern Macht und Haus
Tritt die zücht'ge Braut heraus
An des Lebens Scheide —
Geh' und lieb' und leide!

Können Sie vielleicht Ihre Reise nach Bern so einrichten, daß Sie Anfang August an den Taubstummentag nach Thun können, die Ausstellung von Arbeiten Taubstummer und das neue Heim in Metendorf besichtigen?

J. T. in St. G. Ihren Wunsch haben wir erfüllt. Aber geht es bei Ihnen denn nicht nach dem „Ehespruch“ von Geibel:

Das ist die rechte Ehe,
Wo Zweie sind gemeint
Durch alles Glück und Wehe
Zu pilgern treu vereint:
Der Eine Stab des Andern
Und liebe Last zugleich,
Gemeinsam Raft und Wandern,
Und Ziel das Himmelreich!

M. St. in Sch. Ihr schöner Brief hat uns sehr gefreut! Auch daß Sie „die kleine Abonnements-erhöhung gerne auf sich nehmen, weil es Ihnen gar nicht zu viel ist für die vielen, vielen schönen Worte“. Sie brauchen aber nicht zu warten, bis Sie aus der Lehre sind, um „am Blatt mitarbeiten zu können und es zu Ihrem Sprechsaal zu machen“. Jetzt schon können Sie sich darin üben, wenn nötig, will ich es schon druckfähig machen. — Dem Fürsorgeverein braucht man für die kleinen Gaben nicht besonders zu danken; es genügt, wenn dies bei uns geschieht; wir sind Vertreter des Vereins und teilen ihm immer den Dank der Taubstummen mit. — Sie fragen, was das Wort „Gephata“ bedeute? Ei, ei, die Erklärung steht ja gleich neben diesem Wort im Evang. Markus 7, 34, dort nachsehen! — Ja, es ist eine Erlösung, wenn jemand nach vielen Schmerzen stirbt.

Nun ist's stille,
Deine Hülle
Schläft hier aus den letzten Schmerz,
Und die Liebe,
Wenn auch trübe,
Schaut durch Tränen himmelwärts.

Chr. B. in B. Ihr Blaudebrief sei verdankt. Familienglück ist etwas Schönes und auch, daß Angestellte in solcher Weise daran teilnehmen dürfen. Dies kommt immer weniger vor, weil die Kluft zwischen Meister und Gesellen eher größer wird. Wir begreifen, daß Sie im Verein nicht mehr mitmachen können.

J. S. in J. Es stimmt, man soll „keine Perlen vor die Säue werfen“. Nur fragt es sich, ob es jeteilen wirklich ein solch unbefehrbares Borstentier ist. Ein einziges liebes Wort, so recht von Herzen gesagt, wirkt oft Wunder!

W. L. in Schl. R. Eure Sendung wird hiermit bestens verdankt! Die Photographie belustigte mich. — Nach M. hätten wir gerne wieder gehen wollen; allein die Zugverbindungen sind am Sonntag noch immer zu schlecht! Ob es mit dem Sommerfahrplan besser kommt?

Chr. J. in M. So einen Schneesturm hätte ich gerne miterlebt! Im Dezember und Januar war ich in A., das ja auch hoch oben liegt; aber leider war Föhnwetter, man konnte sich auf den schneefreien, braunen Wiesen stundenlang sonnen.

W. K. in J. Für Ihre 6 Mark bekam ich nur 51 Rappen! Schade, daß Sie die Leipziger Adresse in der Februar-Nummer nicht abgewartet haben.

J. S. in Berlin. Man sollte meinen, das große Kriegs-unglück hätte die Menschen etwas bescheidener gemacht. Aber nein, aus Ihrer Korrespondenz könnte man meinen, ihr Deutsche dünket euch noch immer eine auserwählte Nation, stellt sogar einen besondern Heiland für euch auf und führt gar das Geschlecht Jesus auf euren eigenen Volksstamm zurück! Und Sie wagen zu schreiben: „Weltbürger und Freund aller Menschen zugleich zu sein (als welcher ich mich Ihnen vorstellte. E. S.), war dem Arier-Germanen Jesus doch unbekannt“. Dann ist Ihnen aber das Neue Testament unbekannt, wo doch eben dieser Jesus spricht: „Geht hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Kreaturen!“ Und das soll nicht „der Freund aller Menschen“ sein? Johannes schreibt: „Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.“ — Mag Ihnen die „arisch-gläubische Gemeinschaft ohne Kirchen“ das richtigste sein, wir bleiben bei der alles, auch die von Ihnen geschmähte Kasse, umfassenden Liebe des Gottesjohnes. Gerade die Kranken bedürfen des Arztes und nicht die Gesunden, gerade die Schlechten, Elenden, von der Welt Verdammten. Ich bedanke mich für Ihre versprochene „Baldus-Bibel“, die „endlich Tageslicht in meine Finsternis bringen soll“, denn ich lasse mir genügen an dem Wort, das „meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege ist“.

Ihr Delgemälde können Sie auf Ihre Gefahr an unsere Ausstellung schicken, über den Preis kann ich mich erst äußern, wenn ich das Bild gesehen habe. — Ausländer können wohl auch in unser Heim aufgenommen werden, nur müßten sie mehr Kostgeld zahlen als die Einheimischen. — Im Gegensatz zu Ihrem „deutsch-sozialistischen, germanischen Gruß“ wiederhole ich den wunderbar einfachen, aber herzinnigen Gruß Jesu an seine Jünger: „Seid gegrüßet!“

Anzeigen

Murgau.

Der nächste Taubstummengesottesdienst in Birrwil findet nicht am 12., wie es auf dem Sonderabdruck irrtümlich steht, sondern am **13. März** statt.

Die April-Nummer wird erst am **9. April** versandt, weil sie als **Festnummer** für das „Schweizerische Taubstummenheim für Männer“ in Uetendorf bestimmt ist. Dieses Heim ist zwar schon von Mitte März an für Pfleglinge offen, aber die offizielle Einweihungsfeier findet erst Ende März statt, wozu nur die Eingeladenen erscheinen werden.

Monatsvortrag

für die Taubstummen von Bern **Donnerstag den 17. März**, im Saal der Philadelphia (im Hotel zum eidg. Kreuz), Zeughausgasse. **Lichtbilder-Vorführung** von Hrn. Probst, cand. theol., abends 8¹/₄ Uhr.

An den „**Taubstummenbund Burgdorf**“.

Die verehrten Mitglieder werden höflich eingeladen zur

Hauptversammlung

im Restaurant Schneider in Burgdorf am **13. März**, um 2 Uhr nachmittags.

Traktanden: Jahres- und Kassenbericht. Vorstandswahlen. — Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Tiefbetruibt teilen wir Ihnen mit, daß unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter und Tante

Frau Witwe Susanna Brack-Gysi

am 19. Februar, nachmittags 1 Uhr, nach kurzer Krankheit in ihrem 84. Lebensjahr zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Die trauernden Hinterlassenen:

H. und Maria Gyger-Brack, Zofingen.
K. und Alice Brack-Moginier, Solothurn.
Hanna Brack, Frauenfeld. Ernst und Luise Brack-Meister und Kinder, Winterthur-Veltheim. Rosa Brack, Zofingen.
Gottlieb Brack, Zofingen. Walter Brack, Zofingen.

Bibliographie des schweizerischen Taubstummenwesens.

Von Eugen Sutermeister. (Fortsetzung.)

Laubi, Dr. med. **Otto**, Zürich. Die Verbreitung der Sprachanomalien an den Schulen Zürichs und Winterthurs.

Med.-pädagog. Monatschr. f. d. ges. Sprachheilkunde, Berlin, 1891, S. 111—113.

— Die Anwendung der Hypnose bei der Therapie des Stotterns.

Ebenda, 1893, S. 33—39. Einige Bemerkungen dazu von Dr. H. Guzmann. S. 39—40.

— Zweck und Methode der Ohrenuntersuchungen in den Volksschulen und Vorschläge zur Verhütung der wichtigsten Ohrenkrankheiten. M. Tab.

„Jahrb. d. schw. Gesellsch. f. Schulgesundheitspflege, 1903, S. 60—87. Dazu: **Rapport de M. le Dr. Schätzel**, Chaux-de-Fonds, S. 88—96.

— Die physischen Einflüsse bei der Aetiologie und Behandlung des Stotterns.

S. 91—98 in Dr. Guzmann, Sprachstörung und Sprachheilkunde. M. 15 Abbild. u. 1 Portr.

Berlin, Karger, 1908.

— Nochmals die psychogenen Sprachstörungen.

„Med.-pädagog. Monatschrift f. d. ges. Sprachheilkunde“, 1910, S. 193—204. Bemerkungen dazu von Dr. **H. Guzmann**. S. 204—210.

— Ein Fall von Psychoanalyse bei einem Stotterer.

Ebenda, 1911, S. 65—72, 111—118.

Lauener, A., Vorsteher d. Knaben-L.-A. Münchenbuchsee. Die Berufsbildung der Taubstummen. Ref. a. d. 11. Konferenz d. schw. L.-Lehrer, 26. u. 27. Juni in Wabern, 1914.

Folio-Mskr. im Protokoll dieser Konferenz, 13 S.

Lauener, Dr. Paul, Schularzt d. Stadt Bern. Dringliche Aufgaben der Jugendfürsorge.

Bern, A. Francke, 1919. — 64 S.

Taubstummie: S. 61.

Laut. Die Phänomene des Lautes und ihre Fortpflanzung.

„Bibliothek der neuesten Weltkunde“, hrsg. v. Malten, Marau. 8. Tl. 1831, S. 184—204, 9. Tl. S. 111—131.

Lavater, Joh. Disquisitio physica de mutorum ac Surdorum ab ortu, Sermone, Auditu, cognitione atque Institutione prior.

Tig. 1664.

— Schola mutorum ac Surdorum, s. Disquisitio exotera secunde et tertia.

Tig. 1665.

(**Leuenberger, Joh.**, tbft.) 88jährig gestorben am 31. Dez. 1913, m. Bild.

„S. L.-Z.“, 1914, S. 10—11.

L(ichti), F(anny), in Zürich. „Hephata“. Eine Plauderei.

„N. B. Z.“, 14. Sept. 1913. — Auch Sonderabdr.

Lindt, Dr. W. Beitrag zur pathologischen Anatomie der angeborenen Taubstummheit.

„Dtsh. Archiv f. Klin. Med.“ 1905, Bd. 86.

Ringelmann, S. Aus der Taubstummenwelt. 2. Aufl. Berlin, Selbstverlag, 1878, S. 39—40: Die Heirath zweier Taubstummen (Bosford und Lütth, Bern.)

Rötscher, Fidor, Lehrer. Bericht über die Taubstummenanstalt Niehen.

Mskr. vom 5. Nov. 1859 im Staatsarchiv Luzern.